

Morton warnt - immer mehr Fehler im Linux-Kernel

Laut Veranstalter haben 9000 Interessierte die Rhein-Main-Hallen durchschritten. Zu den Besuchern zählte auch die Bundesjustizministerin Brigitte Zypries. Neben Projekten wie OpenVZ, OpenOffice.org, das Online-Lexikon Wikipedia oder LiMux der Münchner Stadtverwaltung, stellten auch Hersteller wie IBM, Sun Microsystems, Novell oder Google aus. Die Linux-Patriarchen Red Hat und Hewlett-Packard fehlten allerdings.

Im Vorjahr hatten sich noch 12.000 Open-Source-Enthusiasten zu der Messe eingefunden. Den Rückgang erklärten die Veranstalter mit einem neuen Veranstaltungsort und einem neuen Termin; dennoch werteten sie den LinuxTag als Erfolg. Geglückt sei vor allem die Internationalisierung der Messe. Von den 250 Vorträgen stammten mehr als die Hälfte aus dem Ausland.

Für Mark Shuttleworth sei der LinuxTag sogar das "Epizentrum der freien Software-Welt". Vielleicht hat ihn diese Überzeugung veranlasst, hier neue Details über 'Dapper Drake' zu veröffentlichen, der neuen Version der von "Chef-Träumer" Shuttleworth initiierten Ubuntu-Distribution. Sie soll ab 1. Juni erhältlich sein. So werden die Anwender zwischen KDE, Gnome und Xfce als Desktops wählen können.

Zudem sieht er einen Wendepunkt in der Entwicklung von freier Software heraufziehen. Schon bald werde die Linux-Nutzerschaft eine kritische Masse erreicht haben, so dass Hersteller, die das freie Betriebssystem nicht unterstützen, mit wirtschaftlichen Einbußen zu rechnen haben, prognostizierte Shuttleworth.

Von den Erfolgen des 'Comenius-Schulprojektes' zeigte sich Ministerpräsidentin Zypries überzeugt. Dabei haben Lehrer und Schüler gemeinsam für Schüler aus Polen, Portugal, der Slowakei, Spanien und Deutschland auf Basis von Open Source Materialien für den Unterricht entwickelt.

Etwas weniger optimistisch in die Zukunft blickte Andrew Morton, der führende Entwickler für den produktiven Kernel.

"Ich glaube, dass der Kernel 2.6 langsam immer fehlerhafter wird", erklärte Morton in einer Gesprächsrunde auf der Messe. Er führe zwar keine Statistik, jedoch bekomme er immer mehr Mails, in denen Fehler gemeldet werden. Das bestätige seinen Eindruck, dass immer häufiger Bugs im Kernel auftauchen.

Viele der Fehler stecken in Treibern für ältere Peripherien, die heute niemand mehr kauft. Deswegen würden Entwickler, die in Unternehmen für die Kernel-Entwicklung abgestellt sind, sich wenig um solche alten Fehler kümmern. Und weil diese Entwickler meist bei Hardware-Herstellern auf den Lohnlisten stehen, haben sie gewisse Präferenzen und verfolgten die Interessen der Hersteller.

Auch wenn die Hardware, bei der der Bug auftritt, nicht mehr hergestellt werde, so werden solche Systeme nach wie vor eingesetzt. Solche Bugs beeinflussten die Entwicklung des gesamten Kernels,

“weil es da Fehler gibt, die niemand behebt”.

Daher fordert Morton die Entwicklergemeinschaft auf, die Zeiteinteilung neu zu überdenken und bei der Behebung von Fehlern mehr Aufwand zu treiben. “Vielleicht werden wir einen Kernel-Zyklus haben, der nur der Behebung von Fehlern dient”, spekuliert Morton.

Auf jeden Fall sollten Patches nicht an Linus Torvalds, sondern an Morton geschickt werden. Er selbst verwalte den sogenannten ‘-mm’-Zweig des Kernels. Hier würden Patches zunächst getestet, bevor sie zur Weiterentwicklung freigegeben werden. Mit dieser Zwischenstufe werde auch Code ausgefiltert, der nicht kompiliere. Nur etwa drei Viertel der Zusendungen, verträgen sich mit dem Kernel, kritisiert Morton.

In seiner Keynote wog Morton auch die Vor- und Nachteile von verschiedenen Methoden der Entwicklung in der Community ab. Dabei kritisiert er vor allem die Entwicklung des Codes in abgeschlossenen Projekten. Damit würden die Entwickler des Kernels zu einem Zeitpunkt mit großer Code-Menge überfordert, was es schwierig mache, geeignete freiwillige Tester zu finden. Weiterer Nachteil sei, dass Anpassungen meist in einem früheren Entwicklungsstadium mit weniger Aufwand umgesetzt werden könnten.

Der andere Weg sei, dass die Entwickler lediglich die Grundfunktionen an die ‘Maintainer’ des Kernels weiterleiten. Erweiterungen und Verbesserungen könnten hier einfacher in Absprache mit den Entwicklern des Kernels umgesetzt werden, glaubt Morton.